

# Geschichte der Stadt Köln

im Auftrage der  
Historischen Gesellschaft Köln e.V.

herausgegeben von  
**Hugo Stehkämper**

unter Mitarbeit von

Hans-Wolfgang Bergerhausen, Gérald Chaix, Werner Eck,  
Wolfgang Herborn, Jürgen Herres, Everhard Kleinertz,  
Horst Matzerath, Heribert Müller, Klaus Müller, Werner Schäfke,  
Günther Schulz, Gerd Schwerhoff

**Band 1**

Köln in römischer Zeit  
von Werner Eck

Werner Eck

# Köln in römischer Zeit

Geschichte einer Stadt im Rahmen  
des Imperium Romanum

Mit einer Einführung  
in das Gesamtwerk  
von Hugo Stehkämper



Greven Verlag Köln

# Inhalt

Geleitwort des Oberbürgermeisters der Stadt Köln	XI
Förderer des Gesamtwerks der »Geschichte der Stadt Köln«	XV
Einführung in das Gesamtwerk	XXI
Vorwort	1
1. Der Raum und seine natürlichen Voraussetzungen	10
a. Das Territorium der ubischen Civitas und der CCAA	10
b. Die naturräumliche Gliederung und die Bodenschätze	22
2. Caesar, die Eburonen und die Civitas der Ubier	31
a. Eine Vorgeschichte	31
b. Caesar und die Eburonen – keine Vorgeschichte für die Ubier	41
3. Agrippa und die Ubier als Bündnispartner Roms	46
a. Der Zeitpunkt der Übersiedlung auf die linke Rheinseite	46
<i>Die Aussagen der literarischen Quellen</i>	46
<i>Das Zeugnis der Münzen</i>	49
b. Die Folgen der Übersiedlung für die Ubier	55
4. Die augusteische Germanienpolitik und der Beginn des römischen Köln	63
a. Die Eroberung Germaniens von 12 bis 7 v. Chr.	63
b. Rom baut eine Stadt. Die Errichtung der Ara Romae et Augusti und das »oppidum Ubiorum« als Zentrum der Provinz Germania	77
c. Der Verlust einer Provinz	102
d. Eine Wende in der Politik gegenüber den Germanen	112

5. Die Gründung der Colonia Claudia Ara Agrippinensium	127	c. Die Gemeindefinanzen	338
a. Agrippina, Claudius und die Einrichtung einer Colonia bei den Ubiern	127	d. Die Augustalen – eine Hilfselite	344
b. Die Veteranen	137	e. Der Aufstieg von Agrippinensern in die Führungsschicht des Reiches	347
c. Die Folgen für die Veteranen – die Frage des Siedlungslandes	148	11. Das urbane Zentrum der Stadt Köln	355
d. Die Folgen für die Ubiern – die Frage des Überlebens der ubischen Civitas	152	a. Die Infrastruktur des urbanen Kerns	355
e. Die rechtliche Ausgestaltung der Kolonie	162	b. Der öffentliche Raum	367
f. Die Veränderung des urbanistischen Bildes durch die Koloniegründung	167	c. Private Wohnbebauung und Produktionsstandorte innerhalb der Mauern	378
6. Die CCAA in den Krisenjahren 68–70	178	d. Wohnbebauung und Produktionsbetriebe außerhalb der Mauern: Das Suburbium	385
a. Der Weg zur Krise bis zum 1. Januar 69	178	e. Die Welt der Toten	389
b. Ein Kaiser für Rom aus dem Rheinland	188	12. Die Wirtschaft im südlichen Niedergermanien	402
c. Die Agrippinenser im Griff der Aufständischen	200	a. Politische Rahmenbedingungen	402
d. Die Folgen der gallischen Revolte für die CCAA	208	b. Die Infrastruktur: Die Erschließung für den Verkehr	407
7. Eine Stadt erblüht: Die CCAA von den Flaviern bis zu Traian (70–98)	211	<i>Wasserwege</i>	407
a. Germania inferior wird Provinz	211	<i>Straßen</i>	410
b. Traian: Ein Kaiser in Köln (97–98)	223	c. Die Landwirtschaft	415
8. Die CCAA als Provinzhauptstadt und die Vertreter der staatlichen Macht	242	d. Handwerkliche Produktion und Handel	433
a. Der Statthalter und sein Personal	242	<i>Die Frage der Erkenntnismöglichkeit</i>	436
b. Funktionäre des Fiskalwesens	264	<i>Keramikproduktion</i>	439
9. Bevölkerung und Besiedlung auf dem Territorium der CCAA	273	<i>Glasproduktion</i>	453
a. Die ethnische Herkunft der Bevölkerung	273	<i>Metallhandwerk</i>	458
b. Sprachen im römischen Köln	284	<i>Bauhandwerk</i>	462
c. Der Rechtsstatus der Bevölkerung	294	<i>Handel</i>	463
d. Siedlungen auf dem Territorium der CCAA	299	13. Die Menschen im Schutz der Götter	472
e. Die Bevölkerungszahl	311	a. Das religiöse Leben der politischen Gemeinde	472
10. Die Führungsschicht der CCAA und die Leitung des Gemeinwesens	315	<i>Kultstätten und Festkalender</i>	472
a. Der Dekurionenrat	315	<i>Die Götterverehrung durch Einzelne und durch Gruppen</i>	485
b. Die Amtsträger der Kolonie	327	b. Das römische Götterpantheon	489
		c. Die einheimischen Gottheiten	496
		<i>Die Matronen</i>	496
		<i>Der ›einheimische‹ Iupiter</i>	503
		d. Die Mysterienreligionen	506

14. Rom, die Kaiser und ihre Politik im 2. Jahrhundert aus der Sicht einer Provinzstadt (98–222)	511	d. Köln und der Franke Arbogast (388–394)	676
a. Die Informationsquellen	511	e. Chaos am Rhein und das Verlöschen einer römischen Stadt (Ende 4. – Mitte 5. Jahrhundert)	683
b. Leben im ›Goldenen Zeitalter‹: Von Traian bis Antoninus Pius (98–161)	516		
c. Ein Gefühl der Unsicherheit zieht auf: Von Marc Aurel bis zu Elagabal (161–222)	530	20. Ein Epilog auf die Zukunft	693
15. Die innere Sicherheit zerbricht – Der Ausbruch der Krise (222–260)	547	Anhänge	
16. Ein gallisches ›Teilreich‹ mit Köln als Zentrum (260–274)	565	Anhang 1	
17. Die Überwindung der Krise. Köln bis zur Usurpation des Silvanus (284–355)	586	Liste der römischen Herrscher, soweit sie für Köln und das Rheinland relevant sind	698
a. Die Stabilisierung des Reiches unter der ersten Tetrarchie (284–305)	586	Anhang 2	
b. Die neue politisch-militärische Organisation am Niederrhein	592	Liste der niedergermanischen Heereskommandeure und Statthalter, die in Köln residiert haben	700
c. Die Zeit Constantins (306–337)	601	Anhang 3	
d. Von Constantins Tod bis zur Usurpation des Silvanus	620	Personen, die auf dem Kölner Territorium bezeugt sind, aber nicht von dort stammen	702
e. Ein erfolgloser Usurpator in Köln: Der fränkische Heermeister Silvanus (355)	625	a. Soldaten	702
18. Die Zukunft wird vorbereitet: Das Christentum als neuer Faktor des öffentlichen Lebens	628	b. Veteranen	704
a. Die Entwicklung des Christentums im Kölner Raum bis in die constantinische Zeit	628	c. Zivilisten	706
b. Das Christentum als Element der Kontinuität beim Übergang zum Mittelalter	639	Glossar	
19. Eine römische Stadt erlischt – Die Franken als neue Herren (355– Mitte des 5. Jahrhunderts)	652	Erklärung öfter wiederkehrender Fachausdrücke	710
a. Die erste Einnahme der Stadt durch die Franken im Jahr 355	652	Bibliographische Angaben	718
b. Die Rückgewinnung Kölns durch Iulian	657	1. Abgekürzt zitierte Quellenautoren und -werke	718
c. Die letzten ›ruhigen‹ Jahrzehnte der Stadt bis zu Arbogast (356–388)	662	2. Abgekürzte Zeitschriften und Reihen	719
		3. Abgekürzt zitierte Literatur	720
		4. Auswahlbibliographie	726
		Anmerkungen	740
		Abbildungsnachweis	828
		Index	832
		Karte des römischen Reiches	860
		Karte der CCAA 2./3. Jh. n. Chr.	862

## Caesar, die Eburonen und die Civitas der Ubier

### a. Eine Vorgeschichte

Köln hat als Gemeinwesen einen germanischen und einen römischen Ursprung. Das eigentliche Gründungsfolk stellten die Ubier, ein germanischer Stamm, dessen ursprünglicher Sitz östlich des Rheines lag. Caesar spricht nur recht ungefähr von den Wohnsitzen der Ubier; doch wird deutlich, daß ihr Stammesgebiet unmittelbar an den Rhein grenzte, und zwar am Neuwieder Becken<sup>1</sup>. Im Norden dürfte es sich etwa bis zur Sieg, im Süden bis zum nördlichen Taunusrand erstreckt haben. Im Osten wurde wohl die Gegend um Amoeneburg erreicht; dabei umfaßte es landschaftlich ganz unterschiedliche Bereiche, fruchtbares Ackerland, aber auch Teile der umliegenden Mittelgebirge<sup>2</sup>. Inzwischen konnte die archäologische Forschung den Siedlungskern des Stammes an der Lahn und insbesondere um den Dünsberg etwa zehn Kilometer nordwestlich von Gießen recht präzise benennen<sup>3</sup>. Auf diesem rund 500 Meter hohen, die umliegende Landschaft beherrschenden Berg lag eines ihrer *oppida*, wahrscheinlich sogar das zentrale, das in seiner größten Ausdehnung rund 90 Hektar umfaßte. Andere *oppida* der Ubier, die im selben Raum bekannt geworden sind, scheinen von geringerer Bedeutung gewesen zu sein<sup>4</sup>.

Der Stamm hatte ursprünglich politisch-militärisch eine starke Stellung, was nach Caesars Ausführungen unter anderem auf seine höhere kulturelle Entwicklung durch Kontakt mit der keltischen Welt und mit Kaufleuten zurückzuführen war. Die qualitätvollen Gebrauchsgegenstände aus Bronze, die von den Ubiern hergestellt wurden, sind Zeugnis davon. Dennoch wurden sie von der angrenzenden Stammesgruppe der Sueben schließlich nach langen Kämpfen in den 70er und 60er Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr. räumlich eingeschränkt und schließlich auch tributpflichtig gemacht<sup>5</sup>. Diese

Schwächung der Position der Ubier läßt sich auch in ihrer Münzprägung, die sie von den keltischen Stämmen aus dem vindelikischen Raum (im heutigen Bayern) und aus Gallien übernommen hatten, ablesen. Denn es kam in dieser Zeit zu einer merkbaren Verschlechterung des Feingehalts bei einem der zwei Münztypen, die damals von den Ubiern geprägt wurden: den sogenannten Regenbogenschüsselchen<sup>6</sup>.

Zum ersten uns bekannten Kontakt zwischen Ubiern und Caesar kam es im Jahr 55, als der römische Prokonsul mit Teilen der germanischen Stämme der Usipeter und Tencterer konfrontiert wurde, die, ähnlich wie die Ubier von den Sueben bedrängt, schließlich ihr Land verlassen hatten<sup>7</sup>. Sie hatten den Rhein nahe der Mündung des Stromes in die Nordsee überschritten, waren in gallisches Gebiet vorgestoßen und hätten damit Caesars dortige Gegner stärken können. Dies waren unter anderem die Eburonen und die Treverer, die unter ihren Führern Ambiorix, einem Eburonen, und Indutiomarus, einem Treverer, eine Allianz gegen Caesar eingegangen waren. Germanische Hilfstruppen, vor allem Reiter, konnten ihnen von größtem Nutzen sein.

Spätestens im Zusammenhang mit dem Übergreifen der Usipeter und Tencterer scheint es zu Kontakten zwischen Caesar und den Ubiern, oder wohl besser, Teilen der ubischen Aristokratie gekommen zu sein<sup>8</sup>, die sich von einer Allianz mit Caesar auch eine Stärkung der eigenen Position in ihrem Ringen um die Vorherrschaft im eigenen Stamm versprochen. Es muß damals ein förmlicher Freundschaftsvertrag geschlossen worden sein<sup>9</sup>.



7



8



9

Abb. 7  
Blick auf den Dünsberg, auf dem das zentrale Oppidum der Ubier lag, das vermutlich um 30 v. Chr. an die Chatten fiel und 10 v. Chr. zerstört wurde.



10

Abb. 8–10  
Bronzegegenstände aus dem rechtsrheinischen Siedlungsgebiet der Ubier: Pferdetranssen; durchbrochene Zierscheibe von einem Pferdegeschirr.



## Die CCAA in den Krisenjahren 68–70

### a. Der Weg zur Krise bis zum 1. Januar 69

In jeder römischen Stadt war der herrschende Kaiser mit seinem Bild präsent. Das gilt noch mehr, wenn, wie im Fall der CCAA, der Kaiser der Gründer der Stadt war. Spätestens im Jahr 50, wahrscheinlich aber schon seit der Übernahme der Herrschaft durch Claudius, hatten die Bürger der neuen Kolonie Statuen des Kaisers in ihrer Stadt aufgestellt, vermutlich in der Kurie, in der Vorhalle von Tempeln und wohl auch bei der Provinzara. Mit der Koloniegründung kamen neue hinzu; die zugehörigen Inschriften auf den Statuenbasen haben den Kaiser jetzt wohl vor allem als *conditor coloniae*, als Koloniegründer, herausgestellt. Von dieser bildlichen Repräsentation ist uns bis heute kaum etwas erhalten geblieben, wenn nicht ein kolossaler Bildniskopf im Römisch-Germanischen Museum, der nahe dem Heumarkt gefunden wurde, Claudius darstellt<sup>1</sup>. Auch seine Gemahlin Agrippina, die eigentliche Gründerin der Kolonie, ist im Stadtbild nicht weniger prominent in Erscheinung getreten, vielleicht sogar mehr als ihr Gemahl. Ihre Statuen sind ebenso verschwunden, freilich aus anderem Grund als die des Claudius. Denn dessen Bilder sind vermutlich dem natürlichen Verschleißprozeß, Katastrophen oder in späterer Zeit dem Kalkofen zum Opfer gefallen. Agrippinas Statuen jedoch sind systematisch und offiziell bereits neun Jahre nach der Gründung ihrer Stadt am Rhein von den Agrippinensern selbst von den Sockeln herabgeholt, vielleicht sogar in einem demonstrativen Akt herabgestoßen worden. Der Legat des niedergermanischen Heeres, wahrscheinlich Lucius Duvius Avitus<sup>2</sup>, der aus Vasio Vocontiorum (Vaison-La-Romaine) in der Provinz Narbonensis stammte, erhielt Ende März oder Anfang April des Jahres 59 aus Rom ein Schreiben, vermutlich nach einem Beschluß des Senats von den Konsuln abgeschickt. Der Inhalt war schockierend: Agrippina habe durch ihren Freigelassenen

Agermus einen Anschlag auf Kaiser Nero, ihren Sohn, geplant; die Freveltat sei jedoch durch den Schutz der Götter vereitelt worden. Sie habe daraufhin die Strafe an sich selbst vollzogen und sich getötet. Der Senat habe ihr Andenken verflucht, ihr Geburtstag solle als Unglückstag gelten, dagegen der Tag, an dem der Anschlag entdeckt worden sei, der Tag des *Quinquatrusfestes* (zwischen dem 19. und 23. März), künftig als öffentlicher Festtag gefeiert werden. Denn an diesem Tag sei der *Princeps Nero* gerettet worden<sup>3</sup>.

Duvius Avitus wird sich ohne Zweifel beeilt haben, den Befehl aus Rom schnell weiterzugeben, insbesondere an die Stadt am Rhein, die den Namen Agrippinas trug. Vielleicht hat er sogar die *Duumviri* der Kolonie zu sich ins *Praetorium* bestellt, um ihnen die Katastrophenmeldung mitzuteilen und sie aufzufordern, die für die Stadt notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Als erstes beschloß daraufhin der Dekurionenrat auf Antrag der höchsten Magistrate, alle Statuen der eigentlichen Koloniegründerin, ihrer großen Patronin, zu beseitigen, einschließlich der zugehörigen Inschriften; ferner sollten auch die Festtage, an denen das Andenken an Agrippina gefeiert wurde, also vor allem ihr Geburtstag, aus dem speziellen städtischen

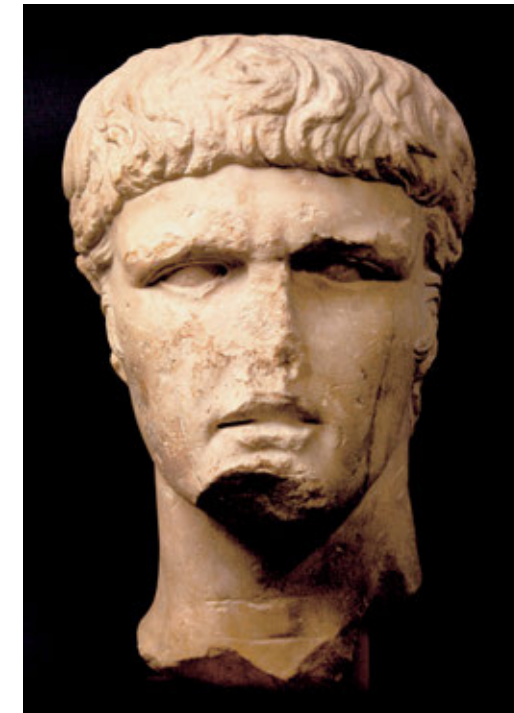


Abb. 71

Porträtkopf des Claudius, früher als Agrippa gedeutet; gefunden in Köln südlich der Deutzer Brücke, wo heute das Hotel Maritim steht.

Festkalender gestrichen oder so verändert werden, daß dabei nicht mehr an Agrippina erinnert wurde. Vielleicht hat man den Beschluß, die Statuen zu zerstören, in einer theatralischen Inszenierung vor den Bürgern der Kolonie ausgeführt, um zu zeigen, wie loyal man zum herrschenden Kaiser stand; eine tote Agrippina war kein Machtfaktor mehr. Doch ist es genauso vorstellbar, daß man alle Statuen heimlich, ohne irgendwelche öffentliche Demonstration, verschwinden ließ. Denn natürlich konnte man sich der Anordnung aus Rom nicht widersetzen, die ganz offensichtlich reichsweit befolgt wurde. Von den Statuen Agrippinas, die sicher zu Hunderten zählten und einst überall in den Städten des Reiches von ihrer Macht und Stellung Kunde gegeben hatten, sind nur einige ganz wenige bis heute erhalten geblieben<sup>4</sup>. Daß die Kölner die Aktion eher im Schutz der Dunkelheit als demonstrativ in aller Öffentlichkeit durchführten, könnte man daraus erschließen, daß der Hinweis auf Agrippina überraschenderweise nicht aus dem Stadtnamen getilgt wurde<sup>5</sup>, obwohl dies in anderen Städten mit Kaisernamen durchaus geschehen ist<sup>6</sup>. Eine mit großer Geste öffentlich inszenierte Verdammungsaktion des Rats gegen die Stadtgründerin hätte sich eigentlich auch gegen den Stadtnamen wenden müssen. Das aber geschah offensichtlich nicht.

Die Nachricht vom Selbstmord Agrippinas kam für die Amtsträger der Kolonie nicht weniger überraschend als für die anderen Bewohner der Stadt. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß schon einiges über eine Entfremdung zwischen Mutter Agrippina und Sohn Nero gerüchteweise bis an den Rhein gedrungen war. Denn unmittelbar nach dem Tod des Claudius, den, wie einhellig überliefert wird, Agrippina selbst durch Gift hatte beseitigen lassen (13. Oktober 54), hatte sie zwar als Mutter des neuen Kaisers Nero demonstrativ versucht, in Rom und im gesamten Reich die führende politische Rolle zu übernehmen. Die ersten unter Nero geprägten Goldmünzen zeigen dies in revolutionierender Klarheit. Doch diese



Abb. 72

Porträt Agrippinas auf der Rs. einer Goldmünze des Claudius (geprägt zwischen 50 und 54). Es ist durch einen Hieb eines scharfen Gegenstandes gespalten – vermutlich ein Zeichen, daß die Propaganda gegen Agrippina nach ihrem gewaltsamen Tod im Jahr 59 wirksam gewesen ist.



Abb. 73

Goldmünze mit den Porträts von Nero und Agrippina, geprägt noch im Jahr 54. Auf der Vs. ist zu lesen: NERO CLAVD(ius) DIVI F(ilius) CAES(ar) AVG(ustus) GERM(anicus) IMP(erator) TR(ibunicia) P(otestate) CO(n)S(ul) = »Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus, Sohn des vergöttlichten Claudius, als Imperator akklamiert, Inhaber der tribunizischen Gewalt, Konsul«; Rs.: AGRIPP(ina) AVG(usta) DIVI CLAVD(i uxor) NERONIS CAES(aris) MATER = »Agrippina Augusta, Gattin des vergöttlichten Claudius, Mutter des Nero Caesar«.



Abb. 74

Goldmünze mit dem Porträt Neros; die Rückseite zeigt die Statue der SALVS, die das Wohl des Kaisers verbürgt.

Phase der Dominanz Agrippinas dauerte nur sehr kurz. Schon wenige Monate später, noch im Jahr 54, trat eine abrupte Entfremdung zwischen Mutter und Sohn ein. Sie wurde gezwungen, ihren Palast auf dem Palatin, wo auch Nero residierte, zu verlassen und weit vom Kaiser entfernt einen anderen Palast zu beziehen. Die räumliche Trennung dokumentierte den politischen Machtverlust. Wenn man in Köln davon Kenntnis erhielt, dann hat man sich wohl diplomatisch auf die neue Situation eingestellt, um sich für die Zukunft nichts zu verbauen. Den Opportunismus gegenüber den Mächtigen, was man auch klugen Pragmatismus nennen mag, kannte man in Köln sicher auch damals schon. Freilich hat man sich nach dem offiziellen Selbstmord Agrippinas, die ja in Wirklichkeit auf Befehl ihres eigenen Sohnes in der Nähe von Baiae am lieblichen Golf von Neapel ermordet worden war, in Köln innerlich nicht energisch und konsequent von der Stadtgründerin abgewandt. Daß man den Namen bis ans Ende der römischen Herrschaft am Rhein beibehielt, zeigt dies nur zu deutlich. Dennoch: Mit Nero, dem Herrn des Imperiums, durfte man wie mit jedem anderen Herrscher die Beziehungen nicht beschädigen. Dabei gab es keine



## Die CCAA als Provinzhauptstadt und die Vertreter der staatlichen Macht

### a. Der Statthalter und sein Personal

Auch nach Traians Abreise in die Donauprovinzen und der Rückkehr zu normalen Lebensumständen blieb die CCAA ein machtvolleres Zentrum, freilich zurückgenommen in die provinzielle Normalität. Spätestens seit der Regierungszeit des Tiberius war die Stadt Sitz des jeweiligen Kommandeurs des niedergermanischen Heeres, der in domitianischer Zeit zum ordentlichen Statthalter geworden war. *Caput provinciae*, zentrale Stadt der Provinz oder Provinzhauptstadt, wie Tacitus solche Orte genannt hat<sup>1</sup>, das war die Funktion der ubisch-römischen Siedlung über ihr kommunales Eigenleben hinaus, und daran hat sich bis zum Ende des römischen Köln nichts geändert. Denn auch in der Spätantike, solange die römische Macht bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. aufrechterhalten werden konnte, muß – nach allem, was wir wissen und für die Spätzeit vermuten können – der Stadt diese Funktion geblieben sein. Von daher bestimmt sich zu einem nicht geringen Teil auch das Ansehen der Stadt, das sie im Vergleich zu anderen großen Siedlungen in der Provinz und in den benachbarten Regionen einnahm<sup>2</sup>. Dieser Rang ist, soweit unsere Nachrichten reichen, nie durch einen offiziellen staatlichen Akt festgelegt worden, er ergab sich vielmehr allein aus der Tatsache, daß sehr früh, schon in der augusteischen Epoche, die höchsten Vertreter Roms am Niederrhein, allen voran Germanicus, in dieser Stadt ihren Sitz genommen hatten (Kap. 4 b/d).

Die gesamte Region von der Kölner Bucht bis zur Mündung des Stromes in die Nordsee hatte in der augusteischen Zeit ein herausragendes Gewicht im staatlichen Gefüge des gesamten Imperium Romanum gewonnen. Grund dafür war einzig und allein die Konzentration der Truppen, zunächst um die Offensive gegen die Germanen voranzutragen, sodann um

den einmal erhobenen Anspruch auf das linksrheinische Gebiet weiter zu dokumentieren und um ganz pragmatisch die Flußgrenze zu sichern. Da das niedergermanische Heer im 1. Jahrhundert stets rund 35.000–40.000 Mann, danach zumindest bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts nie weniger als 18.000 Mann umfaßte, hatte auch der Statthalter, der gleichzeitig das Heer kommandierte, notwendigerweise stets einen herausragenden Rang. Doch seine Bedeutung wird noch deutlicher, wenn man ihn nicht allein aus der Sicht der Provinz sieht, sondern aus seinem politischen und sozialen Kontext, d.h. aus den republikanischen Traditionen, die trotz der Einrichtung der monarchischen Herrschaft durch Augustus ihre Gültigkeit nicht verloren hatten, sondern dadurch nur verändert und weiterentwickelt wurden.

Fast jeder, der im politisch-administrativen Leben in Rom oder in den Provinzen des Kaiserreiches eine leitende Stellung erreichen wollte, mußte Mitglied des Senats werden und die traditionellen Stufen der magistratischen Laufbahn als Quästor, Ädil oder Volkstribun, Prätor und Konsul durchlaufen. Erst nach dem Konsulat konnte ein Senator erwarten, in eine jener Provinzen vor allem an den Grenzen des Reiches gesandt zu werden, in denen die großen Heeresverbände lagen. Auf ihnen beruhte die politi-



Abb. 95  
Inscription unter der Statue des Senators Cornelius Pusio, die seine Laufbahn (*cursus honorum*) zeigt. Pusio war in neronischer Zeit Legionslegat in Neuss.

## Das urbane Zentrum der Stadt Köln

Wer heute vom antiken Köln spricht, denkt üblicherweise dabei nur an einen Teil der Selbstverwaltungseinheit: an den von den Mauern umgebenen Zentralort mit seinem unmittelbaren Umland, soweit dieses auch mit der heutigen politischen Gemeinde Köln zusammenfällt. Das ist sachlich nicht zutreffend, hat aber dennoch eine gewisse Berechtigung. Denn hier konzentrierte sich das politisch-administrative Leben der Colonia, hier wurden die meisten öffentlichen Feste der Gemeinde ausgerichtet, hier verdichtete sich das Wirtschaftsleben am stärksten. Hier lebte zwar nicht die Mehrheit der Bevölkerung, aber eben doch ein beachtlicher Teil. Vor allem konzentrierte sich hier notwendigerweise die Führungsschicht, da wie in anderen römisch organisierten Gemeinden die Mitglieder des Dekurionrats verpflichtet waren, ein Haus einer gewissen Größe im Zentralort zu erbauen. Hinzu kam im Fall Köln die Anwesenheit des Statthalters und seines Stabs mit all den damit verbundenen Sonderkonditionen und Bedürfnissen.

All dies trug mit einer gewissen Zwangsläufigkeit zur besonderen Ausprägung des Zentralorts bei, zu seiner städtebaulichen Entwicklung, zu seiner urbanen Gestalt. Hier entfaltete sich in den Bauten für alle sichtbar und erfahrbar das Prestige und das Selbstverständnis einer Stadt als Beleg einer kulturellen Stärke<sup>1</sup>. Von Beginn an konnte keine andere der vielen Siedlungen auf dem großen Territorium mit dem Zentralort konkurrieren<sup>2</sup>.

### a. Die Infrastruktur des urbanen Kerns

Der Rang der CCAA zeigte sich bereits jedem, der sich auf dem Rhein oder einer der großen Überlandstraßen von außen her der Stadt näherte, durch die eindrucksvolle Ummauerung. Begonnen vermutlich be-

reits direkt nach der Koloniegründung, erstreckte sich die Mauer über eine Länge von 3911 m um den Zentralort. Neun Tore gewährten Zugang zum Innern. Sie waren deutlich so angelegt, wie es die sachlichen Notwendigkeiten des bürgerlichen Lebens erforderlich machten. Zum Hafen und zur Rheininsel lagen im Osten drei Tore, ebenso im Westen, wo zwei große Fernstraßen von der Kanalküste und von Trier auf die Stadtmauer trafen; das nördlichste Tor der Westseite sollte den Zugang zu den nordwestlichen Teilen des Suburbanum gewährleisten. Nach Süden führte vom *cardo maximus* die Rheintalstraße zum Legionslager nach Bonn, das zweite Tor im Süden an der Schartgasse ist in seiner spezifischen Funktion noch nicht erfaßt<sup>3</sup>. Im Norden aber wurde nach unseren bisherigen Kenntnissen nur ein Tor erbaut, dort wo die Überlandstraße von Xanten und Neuss auf die Stadtmauer traf<sup>4</sup>. Nur von diesem Tor waren bis in das 19. Jahrhundert noch Teile, wenn auch in spätere Bauten integriert, stehen geblieben. Heute ist der östliche der beiden kleineren Bögen, die die ehemaligen Fußgängertore überwölbten, vor dem Dom zu sehen, der mittlere, wohl feldseitige große Bogen fand im Römisch-Germanischen Museum Aufstellung. Rekonstruktionen geben eine Vorstellung, wie die gesamte Anlage, die sich über zwei Stockwerke erhob, einstmals gewirkt hat<sup>5</sup>. Nur Nord- und Süd-tor sowie dasjenige, das bei St. Aposteln Anschluß an die große Überlandstraße nach Westen schuf, hatten drei Durchgänge, einen mittleren für den



Abb. 141  
Außenansicht der römischen Stadtmauer mit den sorgfältig bearbeiteten Hausteinen in der Tiefgarage unter dem Dom; der Sockel, auf dem sich das aufgehende Mauerwerk erhob, ist deutlich zu erkennen.

Schwerverkehr, zwei seitliche für die Fußgänger; es waren die Tore, auf die jeweils die beiden Hauptachsen der Stadt, der in Nordsüdrichtung verlaufende *cardo maximus* und der in Ostwestrichtung verlaufende *decumanus maximus* trafen. Bei den anderen hatte man sich mit einem Durchgang begnügt. Bei den dreibogigen Durchgängen hatte man einerseits das Verkehrsaufkommen berücksichtigt; andererseits aber sollte der Zugang zur Stadt von den wichtigsten Fernstraßen aus monumentaler als an den anderen gestaltet werden. Die Tore waren Teil der Repräsentation der Stadt.

Auch die Türme sollten u. a. diesem Zweck dienen, wie es heute noch relativ am zutreffendsten der »Römerturm« an der Nordwestecke beweist. Insgesamt neunzehn runde Türme wurden an den Landseiten in den Mauerverbund integriert, die Rheinseite wurde nur durch die drei Tore gegliedert; der aus den Anfängen der Stadt stammende quadratische »Turm« in der Südostecke, das »Ubirmonument«, war bei der Errichtung der Steinmauer bereits zerfallen und wurde wie sein an der Nordostecke nicht mehr erhaltenes Pendant (s. Kap. 4) von der Stadtmauer überbaut. Diese Befestigungsanlage trennte den Kern der Stadt von den Vorstädten und den meisten Gewerbebetrieben, sie bot aber vor allem Schutz für die Bewohner. Erst im Jahr 260 n. Chr. mußten sich die Agrippinenser zum ersten Mal trotz der Mauer einem Feind ergeben; doch damals kommandierte ein aufständischer römischer General, Postumus, die Belagerungstruppen, die das



Abb. 142  
Römerturm an der Nordwestecke der Koloniamauer, Teil der römischen Stadtbefestigung.



nötige Können für eine Belagerung hatten. Ein auswärtiger Feind, die Franken, bezwang die Mauer erst im Jahr 355<sup>6</sup>. Die Investition in das gewaltige Bauwerk hatte sich also historisch gesehen gelohnt.

Das etwas mehr als 96 Hektar (fast eine Million Quadratmeter) umfassende, durch die Stadtmauer umgrenzte Gebiet zeigte die für viele römische Siedlungen typische Aufteilung des Raumes in Baublöcke, die auf den vier Seiten von Straßen umgeben waren<sup>7</sup>. Sieben fast genau nord-südlich verlaufende *cardines* und vermutlich ebenfalls sieben um mehr als zwei Grad nach Nordosten verschobene west-östlich verlaufende *decumani*<sup>8</sup> gliederten das Zentrum in einzelne Bezirke (*insulae*), die, soweit sich sehen läßt in der Größe ganz erheblich variierten (siehe Karte S. 862). Eine genormte Seitenlänge und damit Größe für alle *insulae* scheint es in Köln nicht gegeben zu haben. Wodurch das bedingt ist, läßt sich nicht mehr in allen Einzelheiten erkennen. Doch hat dabei, vor allem in den Randzonen im Südwesten, u. a. der nicht regelmäßige Verlauf der Stadtmauer beigetragen. Platz wäre rein rechnerisch für rund 64 *insulae* gewesen. Aber wohl schon sehr frühzeitig, vor der Gründung der Kolonie, wurden an verschiedenen Stellen größere Flächen, die mehrere *insulae* umfaßten, separiert, da vor allem für bestimmte öffentliche Funktionen umfangreicheres Gelände benötigt wurde. So erstreckte sich das Praetorium mit all seinen Annexen wohl über vier *insulae*, nicht anders als die große Platzanlage mit der Ringporticus, die allgemein als Forum angesehen wird<sup>9</sup>, an die sich nach Osten nochmals ein großes Baufeld anschloß, für das vier *insulae* gebraucht wurden. Dieses Baufeld wird von dem Kultbezirk der *Ara Romae et Augusti* und vermutlich einer den Platz selbst abschließenden Basilica eingenommen. So kann man wohl höchstens von etwas mehr als 50 *insulae* (im Sinn eines von vier öffentlichen Straßen umgebenen Bezirks) im römischen Köln ausgehen. Wie viele Erschließungsgassen solche *insulae* zerteilten, zumeist wohl nur als Sackgassen, läßt sich nicht sagen. Es hat sie aber, wie etwa die Befunde westlich vom Haus mit dem Dionysosmosaik zeigen, gegeben. Auch an anderen Stellen sind sie vorauszusetzen.

Die Straßen, die zum öffentlichen Raum gehörten und vermutlich in der Mehrzahl keine spezifischen Namen trugen, waren unterschiedlich breit angelegt. Die beiden Hauptachsen bildete zum einen der *cardo maximus*, der vom Nordtor beim heutigen Dom zum Südtor südwestlich von St. Maria im Kapitol führte, andererseits der *decumanus maximus*, der beim Westtor neben St. Aposteln begann und an der Westseite der von einer Ringporticus abgeschlossenen Platzanlage an der Herzogstraße endete. Beide maßen in der lichten Weite rund 32 Meter zwischen den Giebelfronten

und ca. 22 Meter zwischen den Portiken, den Laubengängen vor den Häuserfluchten. Die anderen Straßen waren etwas weniger breit, jeweils zwischen 23 und 20 bzw. 14 und 11 Metern<sup>10</sup>. Diese Portiken waren offensichtlich ein generelles und bereits frühes Element der Stadtplanung. Sie sind an so vielen Stellen gefunden worden, daß man sie auch dort voraussetzen darf, wo sie bisher nicht nachgewiesen werden konnten. Sie waren öffentliches Gelände, wurden zur offenen Straßenseite hin durch gemauerte Pfeiler, teilweise aber, wie vor dem Haus mit dem Dionysosmosaik und weiter westlich festgestellt, durch Säulen gegliedert, auf denen Holzarchitrave ruhten, auf denen wiederum das Dach aufsaß, das den Raum zwischen Pfeilern/Säulen und Hausfronten überspannte<sup>11</sup>. Da man davon ausgehen darf, daß die Portiken überall vorhanden waren, müssen sie von Anfang an bei der Vermessung der Stadt in augusteischer Zeit vorgesehen worden sein. Die Grundbesitzer bekamen ihre Parzellen entsprechend angewiesen. Allerdings weist nichts darauf hin, daß die Portiken überall durch die Gemeinde erbaut wurden, da sonst kaum die unterschiedlichen Formen und Größen der Pfeiler bzw. Säulen sowie der Abstände zwischen ihnen (zwischen ca. 3,50 und 7 Meter) und auch bei den verbindenden Mauern erklärt werden könnten. Vielmehr fiel der Bau wohl in die Verantwortung der Hausbesitzer, wobei man freilich eine Überwachung durch die Ädilen voraussetzen darf, die auch, wie man das heute nennen würde, baupolizeiliche Aufgaben besaßen. Denn sonst hätte wohl mancher Hausbesitzer auf den Bau der für die Fußgänger gedachten Portiken verzichtet. Spätestens im 4. Jahrhundert, vielleicht aber schon früher, wurden an manchen Stellen in diesen Portiken, soweit sie nicht beim Frankenkrieg von 355 zerstört und danach nicht mehr aufgebaut wurden, Hausmauern vorgezogen oder sogar Quermauern eingebaut, wodurch der private Grund ausgeweitet, der öffentliche Straßenbereich aber eingeschränkt wurde. Das deutet auf eine Schwächung der städtischen Kontrolle in dieser Zeit hin.

Die innerstädtischen Straßen waren in der Frühzeit vermutlich zunächst mit einer Kiesschüttung, der auch Mörtel beigemischt war, befestigt. Doch später wurden sie offensichtlich mit Basaltsteinen befestigt, und zwar, wie es scheint, die meisten Straßen oder doch sehr viele<sup>12</sup>. Denn solches Straßenpflaster wurde in geringen Resten an mehreren Stellen der Stadt beobachtet; daß andererseits die Befunde so relativ klein sind, ist nicht verwunderlich, da die Basaltsteine in späteren Zeiten für den Haus- und Kirchenbau bestens geeignet waren und deshalb ausgebrochen wurden. Allerdings war vielleicht nur der mittlere Teil der Straße, die Fahrbahn für die Wagen, in dieser Art befestigt, während an den Seitenstreifen nur die Kiesschüt-

## Rom, die Kaiser und ihre Politik im 2. Jahrhundert aus der Sicht einer Provinzstadt (98–222)

### a. Die Informationsquellen

Im Jahr 97/98 hatte die CCAA nochmals eine große politische Stunde erlebt: Traian, Sohn und Nachfolger Nervas, hatte in der niedergermanischen Hauptstadt seine Herrschaft angetreten; Köln hatte für eine kurze Zeit im Mittelpunkt des Reiches gestanden, hier war Reichspolitik gemacht worden<sup>1</sup>. Doch mit Traians Abreise kehrte das normale Leben zurück. Die Politik wurde anderswo gestaltet, in Rom oder eben dort, wo der Kaiser sich jeweils aufhielt. Manches davon wurde direkt in der CCAA bekannt oder offiziell bekannt gemacht, von anderem spürte man, mit zeitlicher Verzögerung, die Rückwirkungen, soweit sie die Provinzen betrafen. So war man auch in der Kolonie am Rhein eingebunden in den allgemeinen politischen Prozeß, der das Leben der Bewohner des Reiches gestaltete.

Nachrichten kamen auf verschiedenen Wegen bis nach Köln. Am schnellsten erreichte die niedergermanische Provinz oft das, was Kaufleute oder Briefboten von Privatleuten mitbrachten. Jeder von ihnen hatte hier und dort während der Reise das eine oder andere gehört und erfahren und erzählte es denen, die er seinerseits traf<sup>2</sup>. Solche Reisenden spielten in der Kommunikation im Reich eine entscheidende Rolle: Sie verbreiteten nämlich auch das, was man an der politischen Spitze manchmal lieber geheimgehalten oder nur in einer bestimmten Form bekannt gemacht hätte. So wissen wir, daß der Tod des Germanicus, der am 10. Oktober des Jahres 19 in der syrischen Hauptstadt Antiochia gestorben war, in Rom zuerst durch solche inoffiziellen Nachrichten bekannt gemacht wurde, mit Details, die sich am Ende freilich als falsch oder nicht beweisbar herausstellten. Die



offiziellen Boten, die schließlich verlässliche Kunde überbrachten, trafen erst später ein. Beide Arten von Nachrichtenüberbringern sind überall im Reich wirksam geworden, auch in Köln. Allein der Handel, der sich in der Stadt wegen ihrer Finanzkraft und der eigenen Warenproduktion entwickelt hatte, machte einen steten Verkehr mit vielen Teilen des Reiches zumindest im Westen und im Donaauraum erforderlich. Wir wissen etwa von einem Zusammenschluß von *cives Agrippinenses* in Aquincum (Budapest) in der Provinz Pannonia inferior (im heutigen Ungarn)<sup>3</sup>. Diese dürften zumindest zum Teil Händler gewesen sein, die ständigen Kontakt zu ihrer Heimat hatten, da sie von dort nicht nur Waren bezogen; der Kontakt war vielmehr so eng, daß sie sogar ihre Grabsteine in Aquincum mit Mustern schmücken ließen, wie sie sonst nur in Köln üblich waren. Entsprechend eng müssen wir uns den Austausch zwischen beiden Orten vorstellen. Und mit den Waren wanderten auch die Nachrichten. So wußte man in manchen Kreisen in Köln über die Vorgänge an der mittleren Donau wohl einigermaßen gut Bescheid, jedenfalls so lange es diese engen Handelsverbindungen gab. Vor allem Einfälle feindlicher Völker von jenseits der Donau mit all den Folgen für die Provinzbevölkerung meldete man nach Köln; denn die dortigen Produzenten waren zu leicht von solchen Ereignissen betroffen. Aber auch in anderen Provinzen hatten sich Kölner Bürger und ihre Handelsagenten für längere Zeit oder auf Dauer niedergelassen, so etwa in Aquileia, nicht weit von Venedig entfernt, in Lyon, in Caesarea Maritima (= Cherchel/Algier in Algerien) und in Britannien<sup>4</sup>. Zur Nachrichtenvermittlung trugen auch zahlreiche Soldaten bei, die aus der Bevölkerung des Kölner Territoriums rekrutiert worden waren und in den verschiedensten Teilen des Reiches dienten, im Donaauraum<sup>5</sup>, in Spanien, in Nordafrika<sup>6</sup>, im gallischen Lyon oder auch in Ägypten<sup>7</sup>. Nicht wenige der Soldaten etwa der *legio I Minervia* wurden für einige Zeit nach Rom abgeordnet<sup>8</sup> oder sogar dauerhaft dorthin versetzt<sup>9</sup>. Es lag nahe, daß sie mit ihren Kameraden der Heimatlegion oder mit ihren Familien korrespondierten, nicht anders, als das die Ubier getan hatten, die bis zu Nero in der Leibwache der Kaiser gedient hatten, die sich allein aus Männern germanischer Herkunft zusammensetzte und den besonderen Schutz des Herrschers gewährleisten sollte<sup>10</sup>. Aus Papyri ist uns bekannt, wie Soldaten aus Ägypten, die in eine Legion in Arabien oder zur Flotte von Misenum, der *classis Misensis*, in Italien versetzt worden waren, in brieflichem Kontakt mit der Heimat standen<sup>11</sup>. Warum sollte es bei Agrippinensern anders gewesen sein? Vieles aus fremden Provinzen mochte auf diese Weise durch Soldaten in der niedergermanischen Metropole bekannt geworden sein,

vielleicht nicht sogleich, aber doch mit einigem Abstand. Nicht weniger haben Händler aus anderen Städten und Provinzen zur gegenseitigen Information beigetragen, wie z.B. ein Marcus Exgingius Agricola, ein Bürger Triers, der als Salzhändler, *negotiator salarius C(oloniae) C(laudiae) A(rae) A(grippinensium)*, in der Kolonie am Rhein seinen Sitz hatte<sup>12</sup>. Selbst ein Gladiator Filematius, der im italischen Benevent bestattet wurde, nachdem er 15 Kämpfe siegreich überstanden hatte, wird Beziehungen zu seiner Heimatstadt aufrecht erhalten haben; denn auf seiner Grabinschrift wird seinem Namen hinzu gesetzt, er sei seiner Abstammung nach ein Agrippinenser<sup>13</sup>. Insgesamt haben vielfältige, für uns oft nicht mehr erkennbare Gründe zu Reisen von Kölnern oder anderen, die hier lebten, in viele Länder des römischen Reiches geführt<sup>14</sup>; besonders häufig sind offizielle Gesandte der Stadt nach Rom gegangen, um aus besonderen Anlässen dem jeweiligen Kaiser ihre Loyalität zu versichern oder, um sich mit Bitten an ihn zu wenden. So erfuhr man aus dem gesamten römisch beherrschten Gebiet und manchmal darüber hinaus das eine oder andere, man war in die römische Welt eingebunden und reagierte auf das, was anderswo geschah.

Diese Einbindung erfolgte freilich noch weit stärker durch den kontinuierlichen offiziellen Nachrichtenfluß, der aus Rom selbst nach Niedergermanien kam. Der Statthalter erhielt laufend Briefe vom Kaiser direkt, aber ebenso auch Sendungen aus verschiedenen kaiserlichen Kanzleien. Direkt erschließbar ist dies etwa im Zusammenhang mit den Bürgerrechtsurkunden, die in regelmäßigen Abständen für die Auxiliarsoldaten und die Mannschaften der germanischen Flotte nach Köln transportiert wurden, einmal, vielleicht sogar mehrmals pro Jahr. Die schweren Diplome, die aus Bronze gefertigt waren, konnten nicht einfach einem der üblichen Kuriere zwischen Rom und Köln mitgegeben werden. Von einer Konstitution aus dem Jahr 152 sind uns bis jetzt zwei Abschriften bekannt geworden<sup>15</sup>; bei einer durchschnittlichen Zahl von Entlassungen wurden damals mindestens 200 Diplome nach Germania inferior gesandt, die zusammen sicher mehr als 40 kg wogen. Eine solche Sendung erforderte jedesmal einen eigenen Transport mit einer Begleitung wohl aus Soldaten, die sonst in Rom stationiert waren. Um so mehr hatten sie in der fernen Welt der Provinz zu erzählen. Manchmal kamen Botschaften sogar direkt vom Senat. Als Augustus 14 n. Chr. gestorben war und eine Meuterei der germanischen Legionen für höchste Anspannung in Rom sorgte, wurde eine eigene Gesandtschaft ins *oppidum Ubiorum* zu Germanicus geschickt<sup>16</sup>. Als dieser selbst wenige Jahre später gestorben war, haben die Konsuln des Jahres 20 und 21 n. Chr. zwei Senatsbeschlüsse, in denen über die Ehren für den gerade in Köln so

plex erhielt wieder eine deutliche Ausrichtung auf den Rhein hin mit einer Fassade von etwas mehr als 90 Metern Länge. Vor allem aber wurden ein achteckiger Zentralbau, das sogenannte Oktogon, für öffentliche Veranstaltungen und zwei Apsidensäle am nördlichen und südlichen Ende geschaffen. Der gesamte Komplex gewann dadurch eine erhöhte repräsentative Funktion<sup>54</sup>. Je schwächer die politische Macht war, desto mehr bedurfte sie des äußeren Glanzes und der betonten Darstellung gegenüber den Untertanen. Daneben dienten die sich nach Westen anschließenden, nur partiell bekannten Teile der auch damals noch arbeitenden Provinzialadministration. Man muß sich aber bewußt sein, daß wir über deren Tätigkeit keine einzige direkte Nachricht besitzen.

Indirekt ergibt sich deren Funktionieren aus der Verbannung des römischen Klerikers Ursinus nach Agrippina, wie die Stadt damals weitgehend genannt wurde<sup>55</sup>. Er hatte seit 366 im kirchlichen Leben Roms eine große Rolle gespielt, war sogar von einem Teil der dortigen Christengemeinde zum Bischof von Rom gewählt worden, hatte sich jedoch nicht gegen den schließlich siegreichen Mitbewerber Damasus, der von 366 bis 384 die römische Kirche leitete, durchsetzen können. Nach immer neuen Versuchen, nach Rom zurückzukehren, was stets mit blutigen Straßenschlachten verbunden war, verbannte ihn Kaiser Gratian etwa 378 nach Köln<sup>56</sup>. Für die Überwachung solcher Verbannter, zumal wenn sie ein erhebliches politisches Unruhepotential darstellten, war aber nicht etwa der Bischof der Kölner Kirche zuständig, auch nicht im Fall des Klerikers Ursinus, sondern der höchste staatliche Amtsträger vor Ort. Das sollte dann der zivile *consularis* gewesen sein. Der Bericht über den Aufenthalt des Ursinus in Köln läßt im übrigen erkennen, wie dicht damals noch der Nachrichtenaustausch zwischen Köln und Rom gewesen ist, da immer wieder Leute nach Rom kamen, die Ursinus in Köln getroffen hatten.

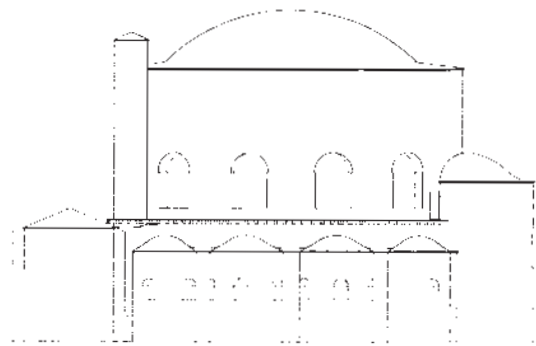


Abb. 287  
Rekonstruktion des Zentralbaus von St. Gereon in römischer Zeit.

War also der Wiederaufbau des Praetoriums eine zwingende Notwendigkeit, so gilt dies nicht für den Neubau, der noch heute im elliptischen Zentralbau von St. Gereon großenteils erhalten ist. Vieles an diesem Bauwerk ist unklar<sup>57</sup>. So gibt es vor allem kein genaues Datum für die Bauausführung. Doch sprechen mehrere Kriterien, die sich aus Bautypus sowie Stil- und Konstruktionselementen ergeben, für eine Errichtung in den Jahrzehnten zwischen 350 und 365. Der elliptische Raum hatte die Achsmaße 25,90 Meter von West nach Ost und fast 21 von Süd nach Nord, die im Innenraum 23,54 und 18,66 betragen; bis zur Kuppelmitte erhob sich der Bau mehr als 24 Meter<sup>58</sup>. Er wies an der Nord- und Südseite je vier tiefe Nischen auf; im Osten wurde er von einer größeren zentralen Konche abgeschlossen. Eine Kuppel wölbte sich über den Innenraum, der durch



Abb. 288  
Blick in den Innenraum des Oktogons von St. Gereon.